

DAS-THEATER

DER TONFILM



KAMMERSÄNGER WALTER HAGEBÖCKER Phot. Beck, Magdeburg
Opernhaus Hannover, als „Postillon von Lonjumeau“

PIRGMAN

XI. JAHRGANG 1930
Heft 9

1 Mk.

SEPTEMBER - HEFT
Postversand Berlin-Schöneberg

Warner's

Corselettes

von RM 13,— an

Hüftformer

von RM 8.50 an

Faszinierender Sitz
Bequem wie ein Wäschestück
Eine erstaunliche Verbesserung
Ihrer ganzen Figur erreichen Sie
durch ein WARNER

FEDERLEICHT! UNERREICHT!

Die Welt kennt kein vollendetes
Fabrikat als

„Warner's“ weltberühmte
amerikanische Modelle



Jedesechte „WARNER“
trägt den Stempel



Überall in der ganzen Welt erhältlich. Bezugsnachweis oder Katalog durch Anfrage bei
THE WARNER BROTHERS COMPANY G. M. B. H. HAMBURG 6

Spezialverkauf für Kassel:

Minna Kühn, Kassel, Obere Königstraße 47

Spezialverkauf für Hannover:

Anna Kaftan, Hannover, Ständehausstraße 6

Sommer und Winter NORDERNEY

Das führende Nordseebad

Lesesaal
Musikzimmer
Warmes Seebad
Ganzjährig geöffnet

Eröffnung des neuen

SEEWASSER - WELLENBADES

voraussichtlich August 1930

Bis 10 mal täglich Dampferverbindung Norddeich — Norderney

WIESBADEN

Das Heil- und Erholungsbad
der internationalen Welt

WELTBERÜHMTE KOCHSALZTHERMEN 65,7° C. BESTE HEILERFOLGE BEI GICHT UND RHEUMA

Nervenkrankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der
Atmungs- und Verdauungsorgane • Hervorragende
Veranstaltungen im Kurhaus und den beiden Staats-
theatern • Golf, Tennis, Hockey und andere Sport-
arten • Brunnen- und Pastillenversand • Gute Unter-
kunft bei mäßigen Preisen • Bevorzugt als Wohnort •
Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische
Verkehrsamt und die Reisebüros

DAS THEATER

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT FÜR THEATER UND GESELLSCHAFT

Jahrgang XI / Heft 9
Septemberheft 1930

Heft Mk. 1,—
zuzügl. ortsüblichem Bestellgeld

Schluß der Inseraten-Aannahme
10 Tage vor Erscheinen



Viktor Mossi
Staatstheater Kassel

Phot. Nehrlich, Kassel

Glossen

Auf dem Gebiete des Theaters sind wir heute allzu leicht geneigt, die reproduzierende Tätigkeit höher zu stellen als die produzierende. Das Startum der Sänger und Schauspieler, der Dirigenten und Regisseure — es gilt vielfach und nicht zu Unrecht als eins der wesentlichsten Symptome der ungesunden Zustände. Trotzdem: dieses Startum radikal zu bekämpfen, hieße nichts anderes als: das Kind mit dem Bade ausschütten. Wie verkehrt solch Beginnen wäre, das Leben und die künstlerische Wesenheit des eben verstorbenen Siegfried Wagner, des Erben von Bayreuth, lehren es. Der Erbe von Bayreuth: als solcher wird Siegfried Wagner in der Geschichte der deutschen Musik, der deutschen Kultur fortleben. Fortleben auch dann noch, wenn der produzierende Künstler Siegfried Wagner längst vergessen sein wird. (Ist er's nicht vielleicht heute schon?) Das ihm anvertraute Werk eines anderen in höchster erreichbarer Vollendung Gestalt werden lassen: schönste und edelste Aufgabe des nachschaffenden Künstlers. Siegfried Wagner hatte das besondere Glück, daß es das Werk des demütig verehrten Vaters war, dem er mit solcher Treue dienen durfte. Dienst am Kunstwerk, mit solcher Treue



Josef Kainz †
als „Hamlet“

zu seinem 20. Todestag am 20. Sept. 1930
Bild aus der Zeitschrift „Das Theater“
Kainzheft 1911

geleistet, — auch davon gilt: wer das getan, der hat gelebt für alle Zeiten! So lange noch vom Vater ein Werk nur lebt (und an eine Wagner-Dämmerung glaube ich noch lange nicht!), wird auch des Sohnes Name leben. Glücklich der Vater, dessen Erbe ein solcher Erbe antritt!

*

Ein Star wie wenige, ja ein wahrer Virtuose des Startums war der große Schauspieler Rudolf Schildkraut. Sonderbar: als die Nachricht von seinem Tode aus Amerika zu uns kam, war mancher überrascht. Warum? Weil Schildkraut in unserem Bewußtsein fast kaum mehr lebte. Es war das tragische Schicksal dieses reichen Menschen darstellers — und damit das tragische Schicksal der deutschen Bühne



Rudolf Schildkraut †
als „König Lear“

in der Reinhardt'schen Inszenierung am
Deutschen Theater Berlin, aus dem Werk
„Max Reinhardt,
25 Jahre Deutsches Theater“
(Verlag Piper & Co., München)

—, daß es zwischen beiden zu keiner Dauerehe kommen wollte. Warum nicht? Weil in Schildkraut die große, heiße, rumorende Sehnsucht des Vaganten brannte, die immer wieder aus gebundenen Verhältnissen ausbrechen mußte. Einen gleichmäßigen, stillen Glanz zu verbreiten, dieses vielleicht höchste Glück auch des genialen Künstlers versagte ihm seine menschliche und künstlerische Natur. Ihm war vom Schicksal bestimmt, meteorhaft zu leuchten. Und wie man sich des Meteors als eines seltsamen Naturschauspiels er-



Siegfried Wagner †

innert, so erinnert man sich dieses Künstlers als einer seltsam faszinierenden Erscheinung. Will man sich Rechenschaft geben, wieso und wodurch er faszinierte, so ist es vielleicht vor allem dies, daß sein Antlitz, rassenmäßig typisch geprägt, doch den Schein ewiger, allgemeiner Menschengüte widerstrahlte — wer könnte die Sprache seiner Augen je vergessen? — und daß seine Stimme, gleichfalls irgendwie im Idiom gebunden, erschütternd durch alle Skalen vibrierte vom fanatischen Zorn und Haß bis zur milde verzeihenden ewigen Allvater-Güte. So bleibt das Meteor Rudolf Schildkraut uns dauernd unvergeßlich.

*

Wie uns dauernd unvergeßlich bleibt das schauspielerische Genie, das vor nun zwei Jahrzehnten erlosch: Josef Kainz. Auch seine Leuchtkraft meteorisch, aber in höherer Zweckbewußtheit sich einordnend in die gesetzmäßigen, naturgewiesenen Bahnen organischer Verbundenheit. Und darum heute noch in unserem Gedächtnis lebend als einer, der einer ganzen Epoche das Zeichen seiner sieghaften Persönlichkeit aufdrückte. Vor mir steht eine dreißig Jahre alte Photographie, die ihn als Hamlet zeigt. Ein Blick auf das Bild, und unsere ganze klassische Dichtung scheint in Sonne getaucht, erlöst aus den Fesseln dürrer Philologie, zu unmittelbarem, blühendem Leben erweckt. Höchster Triumph des nachschaffenden Künstlers! Halte diesen Zauberstab Kainz'scher Lebenserweckung, ihr deutscher Schauspieler, auf daß er immer grüne!

Franz Köppen.



Kapellmeister Paul Breisach
Städtische Oper Berlin



Gerhard Hüsch
Staatsopern und Städtische Oper Berlin

Phot. Suse Byk

Berlin

Die Sommer-Spielzeit wurde durch das Wetter zum Geschäft. Es ist nicht recht einzusehen, warum Otto Ernst Hesse sein Schauspiel unter einem Pseudonym im Lessing-Theater aufführen ließ, wenn er sich am Schluß der Vorstellung doch mit den Darstellern verbündet. „Wiederaufnahme beantragt“ ist ein Justizstück. „Dichtungen“, die einen derartigen Vorwurf sich wählen, müssen klar Farbe bekennen, in gewissem Sinne also Tendenzstück sein. Herr Hesse möchte es mit niemandem verderben, so kam ein Konglomerat heraus, das dank der Darstellung fesselte. Mit seelenvollem Blick spielte Loos den unsympathischen „Helden“, der durch diesen Schauspieler von seinem papiernen Niedergeschriebensein zu einem Menschen wurde. Henckels gab einen Journalisten, der den zu früh verstorbenen Sling verkörpern sollte, mit leisen feinen Strichen. Thea Grodtezinsky als Schöffin war von mütterlicher Wärme. Paul Günther zeichnete sehr fein einen Ministerialbeamten, der zwischen den Parteien steht. Die Regie ließ die Schauspieler gewähren, statt sie zu führen. Im Theater in

der Behrenstraße gefiel der musikalische Schwank von Max Bertuch „Ist das nicht nett von Colette“, zu dem Willy Rosen die Musik geschrieben hatte. Der Inhalt, ein Schriftsteller lebt erst sein Stück, das er dann mit den Frauen, die ihm den „Stoff“ gaben, auch aufführen läßt,

ist amüsant. Eine bildhübsche Frau, Roli Bock, war die Colette. Fritz Schulz, ein Tausendsassa, bringt alle in Verlegenheit. Die Hechy ist gut anzusehen; Lilien, äußerst gelöst und prächtig aufgelegt, gab noch und noch an. Die schmissige Musik von Rosen untermalte



„Victoria und ihr Husar“ Operette von P. Abraham Phot Schmidt
Metropoltheater Berlin. Regie: Grünwald. Dekorationen: Hans Krieger



Phot. Bauer, Karlsruhe **Karl Laufkötter**
Staatsoper Berlin



Thorkild Noval Phot. Suse Byk
Städtische Oper Berlin

das Ganze wohlklingend. – Die Winterspielzeit leiteten die Rotters im Metropol-Theater ein. Sie stellten den Berlinern „Victoria und ihr Husar“ vor. Die Musik Paul Abrahams schmeichelt sich den Ohren ein und ist melodios. Angenehm überrascht wurde man durch die raffinierte Instrumentation. Die Vorstellung, vom Komponisten musikalisch selbst betreut, hatte hohes Niveau. Victoria war die schön gewachsene Anny Ahlers, die ein wenig an die Massary erinnert, ihr Husar Franz Felix gab eine gute Figur ab. Louis Treumann spielt einen edlen amerikanischen Gesandten. Lilly Welly ist eine muntere Soubrette, deren Partner Fritz Steiner ein Tanzakrobat 1. Ranges ist. Ein Paar wie Lizzy Waldmüller und Oskar Dénes hat Berlin seit langem nicht gesehen. Die Waldmüller eroberte sich durch ihren Charme, ihr Tanzen und Singen, ihre Liebenswürdigkeit und pikante Drolerie, durch ihr Aussehen und Auftreten sofort Berlin. Neben ihr singt und tanzt, gestikuliert und pointiert unermüdlich Oskar Dénes, der ein Komiker ganz großen Formats ist. Klempersers Krolloper scheint das Experimentieren aufzugeben. Ob es allerdings ratsam ist, Opern wie den „Barbier von Sevilla“ und „Bo-

hème“ mit dem Personal herauszubringen, das auf Nur-schönsingen doch nicht eingestellt ist, scheint mir fraglich zu sein. Mussorgskis „Chowantschina“ und von „Janacek „Das Totenhaus“, aber auch „Undine“ und „Oberon“ werden einstudiert werden. Geben wir uns der Hoffnung hin, daß jene ersten Dirigenten, die die Opern einstudieren und am Premierenabend herausbringen, diesmal auch durchhalten und sich nicht wieder von ihren zweiten Kapellmeistern und Correpetitoren vertreten lassen werden. Die Lindener Oper wird den „Liebestrank“ unter Kleiber als erste Premiere aufführen, es folgt dann mit Blech am Pult „Prinz Igor“. Gounods „Margarete“ und „Die fremde Erde“ von Karl Rathaus sind geplant. Und als Sylvester-vorstellung wird in der Bearbeitung des jungen Korngold „Nacht in Venedig“ von Strauß in Szene gehen.

Neue Mitglieder der Oper

Paul Breisach, der neu verpflichtete Kapellmeister der Städtischen Oper, ist Wiener und ein Schüler Bruno Walters und Franz Schrekers. Von 1919 bis 1921 war der junge Musiker als Assistent von Richard Strauß an der Wiener Staatsoper, dann folgte nach 3 Jahre Mannheim, 1924 das damalige Deutsche Opernhaus Berlin. Mainz holte sich dann den damals noch nicht dreißig-

jährigen als Generalmusikdirektor, wo der äußerst begabte Musiker 5 Jahre die Oper betreut und auch die Symphoniekonzerte geleitet hat.

Mit Gerhard Hüsch kommt ein Bariton nach Berlin, dessen weiche lyrische Stimme wohlgepflegt gut klingt. Sein erstes Engagement war Osnabrück, dem folgten je 3 Jahre Bremen und Köln. Von dort nun kam der Sänger an die Staats- und Städtische Oper zu Berlin. Hüsch, der auch ein international geschätzter Konzert- und Oratoriensänger ist, sang u. a. in Wien, Kopenhagen, Rotterdam, Amsterdam, den Haag, London (Covent-Garden), und 1930 in Bayreuth den Wolfram, für welche Partie er für das nächste Jahr ausschließlich verpflichtet ist. In der ersten Neueinstudierung der Oper „Doge und Dogressa“ singt Hüsch den Michaele Steno.

Karl Laufkötter, ein geborener Rheinländer, hat einen ausgezeichneten Ruf als Tenorbuffo. Sein David, stimmlich quellend, ist mit Humor getränkt. Sein Repertoire sind alle Buffopartien, u. a. David, Mime, Georg (Waffenschmied), Iwanow, Pedrillo, Wenzel (Verkaufte Braut), aber auch in klassischen und modernen Operetten ist Laufkötter zu Hause. Durch seine Gastspiele an einer Reihe größerer Bühnen im Reiche und auch im Auslande, (Barcelona, Salzburger Festspiele) ist er in den weitesten Kreisen bekannt.

Thorkild Noval ist ein junger Bariton, von dem wir noch Großes erwarten dürfen. Der Künstler studierte in Rom und Paris und debütierte in Frankreich mit dem alten Gernont in „Traviata“. In Paris und Kopenhagen gastierte der junge Künstler, der anlässlich eines Vorsingens vom Intendanten Tietjen der Städtischen Oper verpflichtet wurde.

Die Städtischen Bühnen in Hannover

Die Oper in Hannover

Von Georg Capellen

Nach dem Übergange des früheren königlichen Theaters in städtische Verwaltung haben sich die Stilprinzipien der Aufführung an unserer Opernbühne allmählich geklärt und gefestigt, indem nuncmehr jedes Werk aus dem Geiste der Dichtung und der Musik dargestellt wird, also bald mehr, bald weniger stilisiert. Jedenfalls hat das unsichere Tasten und Experimentieren seit etwa 1924 glücklicherweise ein Ende genommen, so daß sich unser Kunsttempel zur Zeit auch hinsichtlich der Darbietungen auf einer stolzen Höhe befindet, um die wir von auswärtigen Bühnen vielfach beneidet werden.

Als Operndirektor hat sich im Laufe der Jahre Professor Rudolf Krasselt, unser Generalmusikdirektor, beim weitaus größten Teil des hannoverschen Theaterpublikums endgültig durchgesetzt, das in ihm einen zielbewußten, energischen, dabei höchst musikalischen Dirigenten verehrt, der, ein geborener Fehlherr, Orchester und Bühne mit absoluter Sicherheit beherrscht, rhythmischen Schwung den Aufführungen verleiht und jeden Schlendrian im Keime erstickt. Ihm zur Seite stehen in Hannover die gleichfalls

tüchtigen Kapellmeister Arno Grau und Richard Kraus. Um des Letzteren Befähigung entspann sich in der Theaterkommission ein interessanter Streit, der zu mehreren Dirigentengastspielen führte; als Sieger ist nuncmehr der junge, sympathische Richard Kraus definitiv bestätigt worden. Im Oberspielleiter Dr. Hans Winkelmann besitzt unsere Oper eine Persönlichkeit von Geschmack und Stilgefühl mit originellen, oft überraschenden Ideen, die er restlos zu verwirklichen weiß, unterstützt von ersten Bühnenbildnern wie Kurt Söhllein und Leo Pasetti, im Bunde mit Josef Zehetgruber als hiesigem Leiter des Malersaales, unterstützt ferner von Hermann Ebert (Kostümwesen) und von dem bekannten Bayreuther technischen Direktor Friedrich Kranich. Als Dramaturg und Spielleiter ist der begabte Bruno von Niessen tätig, als fleißiger und gewissenhafter Chordirektor Georg Thiele. Mit größter Umsicht waltet als kaufmännischer Direktor Arthur Pfahl seines schwierigen und verantwortungsvollen Amtes.

Aus der Spielzeit 1928/29 muß eine Neuheit erwähnt werden, die in Hannover großes Aufsehen, aber auch große Entrüstung erregte: der Einakter „Der Protagonist“ von Kurt Weill. Er wurde hauptsäch-

lich wegen der darin vorkommenden ersten Liebes- und Eifersuchtpantomime von der Hannoverschen Kritik fast einstimmig abgelehnt. Das in vielfachen schriftlichen Protesten zum Ausdruck kommende Gefühl für deutsche Wesensart, Anstand und Sitte erwies sich als so übermächtig, daß der „Protagonist“ nach einer einzigen öffentlichen und einer geschlossenen Vorstellung der Freien Volksbühne vom Spielplan definitiv abgesetzt werden mußte. Durchschlagenden Erfolg hatte dagegen die Oper „Sly“ von Ermanno Wolf-Ferrari und die Operette „Der liebe Augustin“ von Leo Fall.

Die am 24. 8. 29 mit dem „Freischütz“ glanzvoll eröffnete letzte Spielzeit brachte 261 Opern- und Operettenvorstellungen, darunter 7 Erstaufführungen, nämlich „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“ von Weinberger, „Der Fächer der Johanna“ von Ravel (deutsche Uraufführung), „Turandot“ von Puccini, „Angelina“ von Rossini, „Tyll“ von Lothar, „Louise“ von Charpentier und als Operette „Gasparone“ von Millöcker. Den stärksten Erfolg unter diesen Neuheiten hatte „Schwanda“ und die alte Aschenbrödel-Oper von Rossini. — Als Neueinstudierungen gab es den „Propheten“ von Meyerbeer, „Don Gil von den grünen Hosen“ von Braunfels, gegeben an-



Schauspieldirektor
Dr. Georg Altman



Phot. Julius, Hannover
Direktor Arthur Pfahl



Operndirektor
Prof. Rudolf Krasselt



Kammersängerin Fanny Wahrmann-Schöllinger
als „Brünnhilde“



Dr. Hans Winkelmann
Oberspielleiter der Oper



„Louise“ von Charpentier
Regie: Winkelmann. Bühnenbild: Söhnlein

lächlich der Reichsschulmusikwoche, ferner „Mona Lisa“ von Schillings, „Die Meistersinger“ von Wagner, „Hans Heiling“ von Marschner, den „Zigeunerbaron“ von Joh. Strauß und „Die neugierigen Frauen“ von Wolf-Ferrari. Unter diesen Neueinstudierungen, die zugleich Neuinszenierungen waren, erregten die „Meistersinger“ nicht nur bei den Hannoveranern, sondern auch bei auswärtigen Fachleuten Begeisterung und Entzücken. Durchschlagenden Erfolg hatte auch der „Zigeunerbaron“. Daß überhaupt Operetten im Opernhaus der Zutritt nicht verwehrt wird, zumal es die geeigneten

Darsteller und Sänger dafür besitz, beweist außer „Gasparone“ und „Zigeunerbaron“ die Aufführung von „Boccaccio“, „Fatinita“, „Fledermaus“, „Bettelstudent“ und dem „lieben Augustin“ als Repertoirestücke. — Bedeutende Künstler kommen gern nach Hannover zu Gastspielen. Wir hörten Lauritz Melchior in „Tannhäuser“ und „Aida“, Sigrid Onegin in „Carmen“, Heinrich Schlusnus in „Rigoletto“ und „Macht des Schicksals“, Gertrud Kappel in „Jüdin“ und „Fidelio“, Maria Ivogün in den „Lustigen Weibern“.

Unser Opernhaus verfügt über

eine Reihe vorzüglicher Darsteller und Sänger, so daß jede Oper gut besetzt werden kann. — Unter der vorbildlichen Führung von Yvonne Georgi und Harald Kreuzberg hat das Ballett unserer Bühne einen erfreulichen Aufschwung genommen und ist eine Zierde unserer Opernaufführungen.

Mit dem vollbesetzten Orchester, das unter Rudolf Krasselts Führung in die Reihe der berühmten Weltorchester aufgerückt ist, werden alljährlich 8 Sinfoniekonzerte im Opernhaus gegeben, wo der Klassik, Romantik und der neuzeitlichen Kunst eine gleich liebevolle



„Die Frau ohne Schatten“ von R. Strauß
Regie: v. Niessen. Bühnenbild: Söhnlein



Bruno von Niessen
Dramaturg und Regisseur der Oper



Gertrud Schmidt-Gerlach
als Nancy in „Martha“

Phot. Meyer, Hannover

und die Maria von Magdalena in d'Alberts „Toten Augen“. Ihre gründliche Stimmbildung bei Prof. J. von Raatz-Brockmann in Berlin, wo sie zwei Jahre Gesangslehrerin an der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik war, und ihre verinnerlichte Schauspielkunst berechneten zu den schönsten Hoffnungen.

Fanni Wahrmann-Schöllinger, eine geborene Wienerin, studierte bei Frau Materna — der ersten Brünnhilde Richard Wagners —, von der sie die alte Bayreuther Ueberlieferung übernahm. Zunächst jugendlich-dramatische Sängerin, ging sie später in das hochdramatische Fach über. Prädistiniert für Wagnerrollen, ist sie mit ihrer weittragenden, herrlichen Stimme eine Brünnhilde und Isolde großen Stils; aber auch Rollen wie die Valentine („Hugenotten“), die Marta („Tiefland“) und die Bertolda („Undine“) weiß sie in Gesang und Spiel restlos auszuschöpfen. In Hannover wirkt sie seit 1924 und ist hier eine der Hauptstützen der Oper. Eine Reihe erfolgreicher Gastspiele an größeren Bühnen machte sie in den weitesten Kreisen bekannt.

Gertrud Schmidt-Gerlach aus Hannover wurde dort als Altistin zunächst für kleinere Rollen herangezogen, nach erfolgreichem Einspringen als Azucena aber auch für Hauptrollen verpflichtet. Zu ihrer schönen, bei Hans Emge, Hannover, und Prof. Albini, Berlin, ausgebildeten Stimme gesellt sich ein gewandtes, auf andauernde Körperkultur gegründetes Spiel, das sie besonders für komische und groteske Rollen — auch für die Operette — geeignet erscheinen läßt. Aber auch als seriöse Lieder- und Oratoriensängerin ist sie mit Erfolg aufgetreten, so bei Händelfestspielen.

Luise Schmidt-Gronau, seit 1918 in Hannover, jugendlich-dramatischer Sopran, geboren in Rothenburg o. d. Tauber, hatte ihr erstes Engagement am Herzoglichen Hoftheater Coburg-Gotha. Aus ihrem umfangreichen Repertoire seien erwähnt: Elsa, Sieglinde, Santuzza, Marta (Tiefland), Gräfin (Figaro), Rosenkavalier. Gastspiele führten sie an fast alle größeren deutschen Bühnen. Im Sommer 1930 wirkte sie mit großem Erfolg bei den Bayreuther Festspielen mit. Auch als Konzertsängerin mit besonders eigenen Liederabenden ist diese sympathische Sopranistin sehr gesucht.

Behandlung zuteil wird. Erwünschte Abwechslung bietet in diesem Rahmen das Auftreten erstklassiger Solisten.

Das Bild von Hannovers aufstrebender und vielseitiger Theater- und Musikkultur wird vervollständigt durch den Ausblick auf die neue, eben begonnene Spielzeit. An Opern-Erstaufführungen werden wir hören: „Simone Boccanegra“ von Verdi, „Leben des Orest“ von Krenek, „Der Tenor“ von Dohnanyi, „Satuala“ von Reznicek, „Li-Tai-Pe“ von Franckenstein, „Manon Lescaut“ von Puccini.

Aus unserer Künstlermappe

Mitglieder der Oper in Hannover

Elise Schürhoff, seit 1928 erste Altistin der Städtischen Oper, kam aus dem Konzertsaal. Mit einer klangvollen, dunklen und umfangreichen Altstimme von eigenartiger Färbung begabt, dabei ebenso musikalisch wie intelligent, zeigte sie ihre fortschrittliche Entwicklung in Gesang und Spiel nirgends deutlicher als in der wiederholten Darstellung der Amneris und der Magdalena. Glanzrollen von ihr sind Eboli, Fides



als „Don José“



Phot. Beck

Kammersänger Walter Hageböcker

oben: als „Manrico“, unten: mit seiner Gattin

Walter Hageböcker begann 1920 seine Bühnenlaufbahn in Barmen-Elberfeld, wo ihn Erich Kleiber aus dem Konzertsaal holte und ihn alsdann nach Düsseldorf mitnahm. Dann verpflichtete ihn nach dreijähriger Tätigkeit Erbprinz Heinrich XIV. für drei Jahre an das Reußische Theater in Gera. Von dort führte ihn sein Weg über Magdeburg nach Hannover. Eine Reihe von Gastspielen an vielen großen Bühnen brachten ihm auch in anderen Städten große Erfolge. Der Postillon, George Brown, Ernesto sowie Rudolf, Manrico, Belmonte und Tamino zählen zu seinen Paradedarstellungen. Gleichfalls hatte er als José, Carlos, Richard und Florestan große Erfolge. Neben seiner stattlichen, sympathischen Erscheinung und seinem temperamentvollen Spiel besitzt er eine schöne, ansprechende Stimme, die die Höhenlagen mit Leichtigkeit nimmt.

Paul Wiesendanger aus Hamburg wirkt seit 1919 als lyrischer Bariton in Hannover. Gesangstudien bei Villmar Hamburg und bei italienischen Meistern befähigten ihn zu einem Bel canto-Sänger 1. Ordnung, unterstützt durch seine sympathische Erscheinung und sein natürliches,

beseeltes Spiel. Er beherrscht sämtliche Baritonpartien und seien hier nur besonders erwähnt: Zar (i. Z. u. Z.), Flut, Amonasro, Papageno, Kammerdiener Dandini in Rossinis Aschenbrödel-Oper. Eine Reihe von Gastspielen absolvierte er an fast allen größeren deutschen Bühnen (Berlin, Hamburg, Leipzig etc.) und in London.

Willi Wissiak ist seit 1914 als seriöser und komischer Baß eine der Hauptstützen der Hannoverschen Oper. Sehr intelligent und musikalisch, mit natürlichem Humor und erforderlichen Ideen, beredtem Mienenspiel und großer körperlicher Gewandtheit ausgestattet, erringt er in allen seinen gründlich studierten und bis ins Einzelne durchgeführten Charakterrollen einen durchschlagenden Erfolg, den er auch stimmlich zu stützen weiß. Seine Vielseitigkeit kennzeichnen die Rollen: Sarastro, Gurnemanz, Marcel, Falstaff, Don Magnifico in „Angelina“, Czupan („Zigeunerbaron“) und sonstige Operettengrößen. Wissiak ist geborener Oesterreicher und war nach seiner Ausbildung im Wiener Konservatorium zunächst Kapellmeister.

Wilhelm Patzsch arbeitete sich an der Hannoverschen Oper von der

Pike auf über den Statisten, Chorsänger und Schauspieler seit 1917 zum Sänger und Darsteller des König Heinrich, des Hagen, Daland, Klingsor, Kaspar, Stadinger, Plumkett empor. Seine Stimme besitzt Kraft und Edelmetall, sein Spiel Vornehmheit und Würde.

Tiana Lemnitz, geboren in Metz, ist seit 1929 als lyrischer jugendlicher Sopran in Hannover tätig. Neben hervorragenden künstlerischen Qualitäten verfügt sie über eine schöne schlanke Erscheinung mit natürlicher Anmut und echt deutschem Typus. Ihre Glanzrollen sind u. a.: Agathe, Pamina, Rosenkavalier, Elsa, Elisabeth und Eva.

Theater

Man brachte an einer süddeutschen Bühne Bert Brechts „Dreigroschenoper“ heraus. Da das Schauspielensemble nicht ausreichte, vertraute man die Rolle der Spelunkenjenny der blonden Soubrette an. Am Tage der Generalprobe — es waren acht schwere Probenstage vorausgegangen — war plötzlich die Soubrette durch nichts zu bewegen, in einem schwarzseidenen diskreten Hemd auf die Bühne zu treten.

„Aber in der Operette zeigen Sie doch oft noch viel mehr“, meinte der Regisseur.

„Dort ist es auch ganz etwas anderes“, entgegnete die Soubrette, „aber wie ich eben erfuhr, handelt es sich doch hier um keine gute Sache — es scheint mir ein kommunistisches Stück zu sein — für so einen Zweck ziehe ich mich nicht aus.“



Phot. Albert Meyer, Hannover Luise Schmidt-Gronau



Luise Schmidt-Gronau als Gräfin in „Figaros Hochzeit“ Phot. Lill, Hannover

Das Schauspiel in Hannover

Von Otto Lothar Riemasch

Hannover wird als Theaterstadt im übrigen Reich wenig genannt. Vielleicht liegt es zu nahe bei Berlin. Vielleicht hängt die Einschätzung mit der ganzen sonderbaren Einstellung zusammen, die man ziemlich einheitlich in Deutschland Hannover gegenüber bemerken kann. Die Meinung besteht, daß es eine alte, strenge, ein bißchen verkalkte ehemalige Residenz ist, die von ihren Ambitionen nicht lassen kann. Mit einer kühlen, immer noch preußenfeindlichen Bevölkerung, die politisch am liebsten ihren eigenen Weg gehen möchte und den Zeichen der neuen Zeit im innersten ablehnend gegenübersteht.

Diese Auffassung ist grundfalsch und man tut Hannover Unrecht mit ihr. Gewiß kann die Stadt ihre historische Vergangenheit nicht verleugnen. Sie braucht es nicht, denn sie verdankt ihr viel, und ein Schimmer davon gibt ihr immer noch einen eigenen Reiz. Und gewiß gibt es auch jetzt noch Kreise,

die mit niedersächsischer Zähigkeit gerne und geflissentlich in Gewesenen leben und den Zwang der neuen Verhältnisse irgendwie am liebsten korrigieren möchten. Aber diese Schicht ist sehr dünn gelagert. Und man kann diese alte Heimatreue ganz ruhig respektieren, mehr als eine Demonstration ist sie nicht und für die Struktur des Reichs wird sie nie gefährlich werden.

Der Gang der Entwicklung hat Hannover dreimal einen immer andern Stempel aufgedrückt: Aus der Residenz der reichen und generösen Cumberlander wurde eine echt preußische Militärstadt und aus dieser wiederum ein Industrie- und Wirtschaftszentrum von ganz erheblicher Bedeutung. Die Spuren von drei so grundverschiedenen Etappen lassen sich nicht ohne weiteres verwischen oder vermischen. Sie leben vielfältig nebeneinander fort und geben der — übrigens sich im Eiltempo zur modernen Großstadt heraufarbeitenden — niedersächsischen

Metropole ein sehr reizvolles und bewegtes Gepräge.

Wie in tausend andern Dingen wirkt sich diese Vielfältigkeit auch im Theaterleben aus. Auch hier hat Hannover eine große Tradition. Und als der Umsturz 1918 kam, und die ehemals königlich hannoversche, dann königlich preußische Hofbühne zum Städtischen Kunstinstitut hinüberwechselte, da war der Weg sehr schwer. Aber man hat ihn gefunden. Und heute hat man den Anschluß an die Gegenwart, unter behutsamer Schonung altererbten Besitzes, längst vollzogen. Schwierigkeiten gibt es natürlich immer noch, aber in der Zeit der allgemeinen Theaternöte und Misere, fallen die individuellen Hemmungen in Hannover nicht so schwer ins Gewicht. Im großen und ganzen darf man sagen, daß, seit Dr. Georg Altman vor einigen Jahren die Leitung des Städtischen Schauspiels übernahm, von dem hier allein die Rede sein soll, sich die Verhältnisse mehr und mehr ausbalanciert haben.

Der Oper hat man das klassische „Große Haus“ gelassen. Nur gelegentlich steht es bei besonderen Anlässen auch dem Schauspiel zur

Das Kasseler Staatstheater

Von Carl Onno Eisenbart.

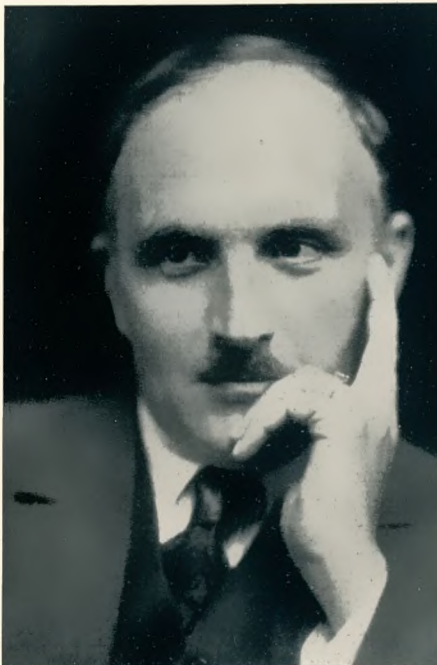
Kassel, die kunstfrohe Stadt im schönen Hessenland, blickt auf eine Jahrhunderte alte, bis in die Zeit der hessischen Landgrafen zurückreichende Theatertradition. Von jeher ist den Kassellern das Theater eine Angelegenheit des Herzens gewesen. Mit der Kasseler Theatergeschichte sind die Namen bedeutender Musiker, Schauspieler und Sänger unlöslich verknüpft. Hier wirkte einst — noch in kurfürstlicher Zeit — Louis Spohr, von Kassel aus strahlte der Ruhm eines Theodor Wachtel und anderer Größen der Stimme in alle Welt, und der junge Gustav Mahler verdiente sich am ehemaligen Kasseler Hoftheater seine Sporen. Es herrschte stets eine ausgeprägte Theaterlebendigkeit in dieser Stadt der Schlösser, der Parks und der Gartenwunder, und erst die letzten goldenen Friedensjahrzehnte brachten mit der satten Behäbigkeit des wohllebenden deutschen Bürgertums wie überall auch hier eine gewisse Stagnation des Kunstbetriebes mit sich, die wir eigentlich erst heute rückschauend als solche erkennen. Immerhin hatte Kassel das Glück, noch wenige Jahre vor dem Hereinbruch des großen Völkerunglücks seinen

prächtigen Theaterneubau am Eingang des schönen Karls-Aue-Parkes entstehen zu sehen, einen prunkenden Kunsttempel, in dem jetzt endlich nach krampfhafter Ueberwindung eines Nachkriegsjahrzehnts voll Wirrniss und einem geradezu grotesk anmutenden Intendantenverbrauch (Bylandt-Rheidt, Walther Sieg, Paul Bekker, Ernst Legal, Georg Pauly) unter der Leitung von Berg-Ehlert eine verheißungsvollere Arbeit auf lange Sicht eingesetzt hat. Denn gerade die allzu kurz bemessene Amtstätigkeit verdienstvoller Persönlichkeiten wie Paul Bekker und Ernst Legal hat die Nachkriegsentwicklung des Theaters über glückliche keimhafte Ansätze nicht hinauskommen lassen.

Das erste Spieljahr der Intendanz Berg-Ehlert (1929/30) hat der neuen Aera bereits bei Publikum und Presse ehrliche Anerkennung gebracht. Was Kassel seit langem nicht erlebt hatte, wurde Wirklichkeit: man sah in rascher Folge zahlreiche Erstaufführungen und Neustudierungen sowohl im Schauspiel wie in der Oper in durchweg gutdisziplinierter, zum Teil hervorragender

Darstellung herauskommen. Zwar blieb das eine oder andere Ergebnis dieser unter Hochdruck getanen Arbeit problematisch, aber man sah doch nach langer trostloser Windstille die Segel des Theaterschiffes sich endlich wieder frisch und lustig blähen. Dieser erste Eindruck künstlerischer Regsamkeit blieb erfreulicherweise während der ganzen Spielzeit bestehen. Berg-Ehlert zeigte sich als ein Mann mit sehr gesundem allumfassendem Theatergefühl. Abhold unfruchtbaren Experimentierens, keiner irgendwie gearteten literarischen oder musikalischen „Richtung“ innerlich verpflichtet, aber doch in Hellhörigkeit lebens- und zeitverbunden — von einem Bühnenleiter solcher sympathischen Art darf man mit Fug und Recht für die Zukunft des Kasseler Theaters einiges erhoffen.

Von Jacob Geis und Hanns Friederici, zwei starken Regiebegabungen geführt, hat sowohl das Schauspiel wie das Opernensemble ein gerüttelt Maß künstlerischer Arbeit hinter sich. An die fünf- und dreißig Erstaufführungen und Neueinstudierungen sind neben dem laufenden Reper-



Jacob Geis
Oberspielleiter des Schauspiels



Photos: Nehrlich. Kassel
Intendant Max Berg-Ehlert



Hanns Friederici
Oberspielleiter der Oper



Phot. Nehrdich, Kassel Hanna Kerrl

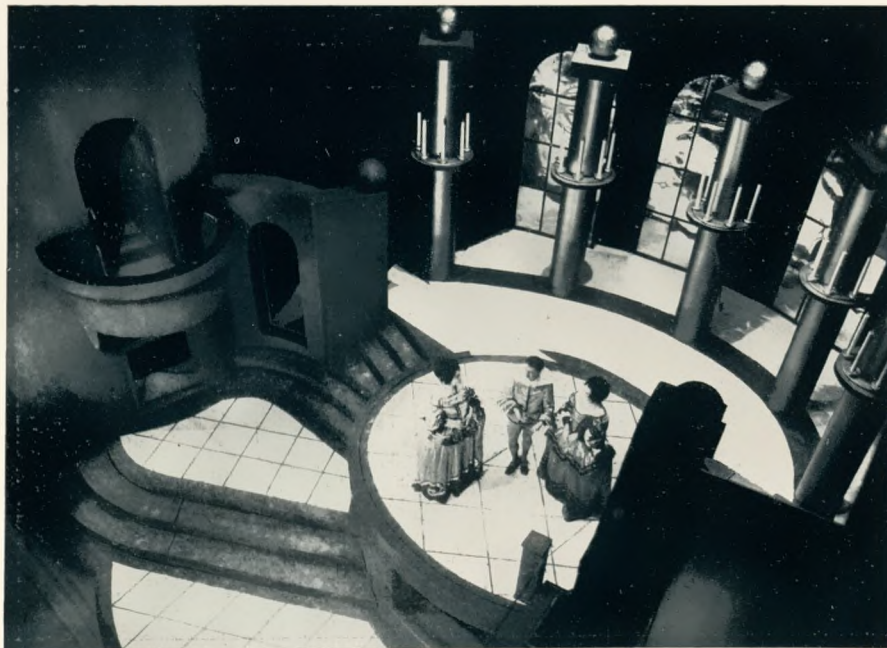


Kammersänger Laurenz Hofer

toire zustande gebracht worden. Der Spielplan bewegte sich auf einer im allgemeinen gut innegehaltenen mittleren Linie zwischen Tradition und Moderne. Im Schauspiel

führte diese Linie von Shakespeare (eine interessante Hamlet-Erneuerung), Schiller und Grillparzer über Hauptmann, Schnitzler und Wedekind zu Zuckmayer, Galsworthy,

Sheriff („Die andere Seite“), Wallace, Lernet-Holenia und Brecht. In der Oper verlief sie bunter noch und (das liegt in der Natur der Dinge) nach außen hin repräsentativer. Man erlebte sehr eindrucksvolle, theaternmäßig wirksame Verdi- und Puccini-Inszenierungen Friederici („Macht des Schicksals“, „Turandot“), die Neufassung der Straußschen „Ariadne“ und die Erstaufführung des „Intermezzo“ desselben Komponisten, ferner Kienzls bildhafte Revolutionsoper „Kuhreigen“, den „Sly“ des Deutsch-Italieners Wolff-Ferrari und eine blendende Neustudierung von „Hoffmanns Erzählungen“. Wir hatten Gelegenheit, in der „Mahagonny“-Oper das neueste Erzeugnis der radikalen Kunstfirma Brecht-Weill unmittelbar nach der tumulthaft verlaufenen Leipziger Uraufführung zu genießen und waren noch am letzten Tage vor den Sommerferien Zeuge des großen Erfolges einer Neueinstudierung von Saint-Saens' „Samson und Dalila“. Als Kapellmeister wirken in der Oper Robert Laugs, Wilhelm Franz Reuß und Maurice de Abravanel in glücklicher künstlerischer Zusammenarbeit. Die Operette hat sich



Phot. Nehrdich, Kassel

„Don Juan“

Regie: Friederici. Dir.: Reuß. Bühnenbild: Schenk von Trapp



Alice Ritter-Wünsch
als „Blanchefleur“ in „Kuhreigen“



Mary Keysell
als „Rosenkavalier“

Phot. Nehrlich, Kassel

mangels geeigneter Objekte schlecht und recht mit dem „Zigeunerbaron“, dem „Walzertraum“, dem „Orlow“ und mit Lehars „Land des Lächelns“ durchgeführt. Dem Ballett, das unter Hilde Brumoffs Führung gegen früher stärkere Geltung gewonnen hat, waren einige Tanz-Matinee eingeräumt.

Sheriff geläutertes Kriegsstück „Die andere Seite“ nach der erschütternden Kasseler Aufführung in der Ursprache gaben.

eröffnet worden ist, hat Intendant Berg-Ehlert eine durchgreifende personelle Reorganisation besonders des Opnensembles vorgenommen. Nicht weniger als siebzehn Sänger und Sängerinnen sind mit dem Ablauf der verflossenen Spielzeit ausgeschieden und durch neue, durchweg vielversprechende Kräfte ersetzt worden. Mit ihnen

Für die neue Spielzeit, die soeben mit einer inszenatorisch etwas umstrittenen, aber dennoch von starkem Kunstwillen zeugenden Neustudierung des „Don Juan“

Im Laufe der Spielzeit sah das Theater eine Reihe interessanter Gäste in seinen Mauern. Richard Strauß kam, um mit großem Erfolg sein „Intermezzo“ selbst zu dirigieren. Jovita Fuentes, die reizvolle Exotin, starb zweimal den Liebestod der armen „Butterfly“. Agnes Straubs starke Kunst („Flieg' roter Adler“) wurde ebenso wie Kurt Gögens erheiternde Eulenspiegeleien („Der Lügner und die Nonne“) bewundert und der Gruppe junger Schauspieler aktuellstes Theater führte in das revolutionierende Erziehungshaus Peter Lampels. Zu den fesselndsten und ergreifendsten Theatererlebnissen gehörte schließlich das Gastspiel der englischen Schauspieler, die ihres Landsmannes



„Turandot“ (Puccini)

Regie: Friederici. Dir.: Reuß. Bühnenbild: Blanke

Phot. Nehrlich



Hilde Oldenburg



Hedy Brozewski

Photos: Nehrlich, Kassel

und den verschiedenen Veränderungen im Schauspiel verspricht die Intendanz in einer Kundgebung, den Arbeitsplan des Theaters „so lebendig wie möglich zu gestalten“. Ein Blick auf das Programm für die neue Spielzeit gibt von dem, was beabsichtigt ist, ein übersichtliches

Bild. Das Schauspiel bringt Werke von Georg Kaiser („Mississippi“), Ferdinand Bruckner („Elisabeth von England“), Molnar („Lilion“), Otto Ernst Hesse („Wiederaufnahme beantragt“), Stefan Zweig („Volpone“), Fritz v. Unruh („Phäa“) und anderen. In der Oper werden Hinde-

miths „Neues vom Tage“, Janaceks „Jenufa“, Verdis „Simone Boccanegra“, Bizets „Perlenfischer“, Alban Bergs „Wozzek“ als Erstaufführungen, sowie eine große Reihe von Neustudierungen angekündigt. Die Operette wird mit Werken von Kalman („Herzogin von Chicago“), P. Abraham („Viktoria und ihr Husar“), Benatzky („Meine Schwester und ich“) und Künneke („Der Tenor der Herzogin“) vertreten sein.



Wedekinds „Lulu“
Regie: Jacob Geis. Bühnenbild: Preußer

Phot. Nehrlich

Eine plötzliche Gefahr für die gedeihliche Weiterführung des verheißungsreich eingeschlagenen künstlerischen Weges droht dem Kasseler Theater durch eine in den letzten Tagen unternommene Aktion des preußischen Staatsministeriums, das von der Stadt Kassel sehr erhebliche Zuschüsse zur Unterhaltung des Staatstheaters fordert und im Weigerungsfall mit „starker Einschränkung des künstlerischen Betriebes“ gedroht hat. Abgesehen davon, daß beispielsweise an die Stadt Wiesbaden, wo ebenfalls ein preußisches Staatstheater besteht, kein derartiges Ansinnen gestellt worden ist, liegen die Dinge in Kassel so, daß der Staat vertraglich verpflichtet ist,



Aus der Tanzgruppe des Kasseler Staatstheaters

für die wirtschaftliche und künstlerische Unterhaltung des Theaters zu sorgen. Der preußische Staat hat 1866 bei der Verpreußung Kurhessens sich feierlich verpflichtet, das Kasseler Theater auf Staatskosten zu erhalten, und das Land Hessen übereignete dafür den Kronschatz, die ausgedehnten hessischen Forsten und Domänen, die Schlösser und Parks sowie die weltberühmte Kasseler Gemäldegalerie dem preußischen Staat. Diese vertraglichen Bindungen des Staates sind sogar beim Neubau des Kasseler Staatstheaters, den die Stadt seinerzeit mit einer Million Mark unterstützte, regelrecht erneuert worden, so daß das Vorgehen des Staates als durchaus rechtswidrig empfunden wird. Die Stadt hat das Ministerium be-

reits wissen, daß sie nicht in den Etat mit einem nennenswerten Zuschuß zum Theater zu helfen und sich anklare Rechte berufen. Es ist nicht unmöglich, daß es über Preußen und die Stadt Kass-

Landesverband Hessen-Nassau zu einer prozessualen Auseinandersetzung in dieser Angelegenheit kommt. Für die laufende Spielzeit wird jeden-

toire der Bühne keinerlei Eintreten haben. Gegebenenfalls wird das Land Hessen-Nassau sein Recht zu verteidigen wissen.

Aus unserer Künstlermappe

Kasseler Künstler

Viktor Mossi, ein gebürtiger Schlesier, sollte ursprünglich Jurist werden, bereitete sich aber bereits als Student heimlich für den Sängerberuf vor. Dem ersten Engagement in Lübeck folgte Riga, von wo er nach Kassel gerufen wurde. Hier ist der Künstler bereits über 10 Jahre tätig. Neben seinem ausgezeichneten Beckmesser sind in seinem Repertoire sämtliche Held- und Charakterpartien des Baritons. Seine zahlreichen Gastspiele führten ihn auch des öfteren nach Berlin an die Staatsoper.

Hanna Kerl betrieb ihre Gesangsstudien in Philadelphia und unter Hans Pfitzner im Straßburger Konservatorium. Als Hochdramatische wirkte sie in Lübeck, Gera, Altenburg, welche Engagements durch erfolgreiche Gastspiele in Dresden, Leipzig, Lübeck, Bremen usw. unterbrochen wurden. In diesem Jahr wurde sie als erste Hochdramatische der Staatsoper Kassel verpflichtet, wo sie mit ihrer schönen großen Stimme gut gefällt.

Laurenz Hofer wollte ursprünglich Kapellmeister werden, bis Prof. Thiele den Tenor in ihm entdeckt hatte. In Mailand vollendete Hofer seine Gesangsstudien. Von Köln, seinem ersten Engagement aus, kam der junge Künstler über Trier an das damalige Deutsche Opernhaus in Charlotten-

burg. Nachdem Hofer den Krieg vorne mitgemacht hatte, ging der Künstler nach Lübeck, um von dort über Düsseldorf und Hannover der Wiener Staatsoper verpflichtet zu werden. Von Wien ging Hofer, der gebürtige Rheinländer, nach Düsseldorf. Nun ist der Heldentenor dem Kasseler Staatstheater gewonnen worden. Mit Düsseldorf verbindet ihn noch weiter ein Gastspielvertrag.

Alice Ritter-Wünsch kennt man von ihren Gastspielen her in Frankfurt, Berlin, Köln, Breslau, Wiesbaden und Weimar. Sie ist nicht nur als Opernsoubrette und lyrische Sängerin bekannt, sondern hat sich auch als kultivierte Sängerin Schubert'scher und Wolff'scher Lieder einen Namen gemacht. Sie ist seit 1918 in Kassel am Staatstheater. Zu ihrem Repertoire zählen u. a. Mignon, Mimi, Liu (Turandot), Butterfly, Sofie.

Mary Keyssel begann ihre Laufbahn am Staatstheater Kassel als Opernsoubrette. Ihre starke musikalische Begabung gab ihr die Möglichkeit, über dieses Fach hinaus sich in Aufgaben größeren Formats erfolgreich zu betätigen (Salome, Schatzgräber, Ferne Klang, Tote Stadt usw.). Auswärtige Gastspiele (Carmen, Rosenkavalier usw.) verschafften ihr weitere Erfolge. Sie hat ein ausgedehntes Rollengebiet, das von

schwierigen Opernpartien bis zur Operettensängerin und -soubrette reicht.

Hilde Oldenburg gefällt in Kassel als Koloratursängerin mit lyrischem Einschlag dank ihrer wohlklingenden Stimme. Mit ihrem ausdrucksvollen Spiel erringt sie auch in der Operette große Erfolge. Ihre Hauptrollen sind: Zerbinetta, Traviata, Philine, Frau Fluth, Gilda u. a.

Hedy Brozewski aus Berlin, eine entzückende Soubrette, wurde vom Landestheater Altenburg nach Kassel geholt. Ihre reizvolle Erscheinung kommt ihrem darstellerischen Talent sehr zustatten, zumal sie auch im Besitz einer jungen, unverbrauchten, wohlklingenden Stimme ist.

Hilde Brumof war im Pegg-Kainer-Ballett Solotänzerin, welche Stellung sie auch an den Opernhäusern Königsberg und Dresden innehatte. Von den Vereinigten Städtischen Bühnen in Kiel, denen sie als Tanzleiterin verpflichtet war, kam sie in der gleichen Eigenschaft an das Staatstheater in Kassel. Die Künstlerin hat viele Balletts, darunter eine ganze Reihe bedeutender Ur- und Erstaufführungen, inszeniert. Neben ihren Gastspielen in den verschiedensten großen Städten Deutschlands wirkt sie auch bei den Festspielen in Marburg und Göttingen mit.



...enrich. Bühnenbild: Neher
Speelmanns, Hoermann u. Ponto a. Kriegsgerichtsrat

„Liebe auf dem Lande“ von Klabund
Staatliches Schauspielhaus. Regie: Fehling
Granach, Mannheim, Bildt

Letzte Berliner Premierieren

Das staatliche Schauspielhaus brachte eine „Komödie aus dem heutigen Rußland“ heraus, die noch Klabund bearbeitet hatte. „Die Liebe auf dem Lande“ ist für drei Akte ein bißchen dünn. Die Ehreform der Sowjets wird liebenswürdig verspottet. Drei Männer innerhalb zweier Tage nimmt sich die fesche Arina. Lucie Mannheim tollte sie resch und lecker; Franz Weber gab einen Trottel von Mann mit herzlicher Dußlichkeit, shakespearereif; Granach und Bildt profilierten die beiden anderen Männer. Dem Komödienfolgte ein Possenspiel „33 Minuten in Grüneberg“ von Karl von Holtey. Hier nun entzückte wieder die Mannheim, die diesmal fast eine komische — Alte war. Fehling hatte sich dieser zu langatmigen Nichtigkeiten mit großer Liebe angenommen. — Einen neuen Dichter lernten wir in Fritz Schiefert kennen, dessen entzückendes Lustspiel von Heinz Dietrich Kenter mit leichter Hand herausgebracht wurde. Eine Frau spielt mit

drei Männern, das ist der Inhalt dieses spritzigen Spiels Marguerite :3, das sehr fein begleitet wird von Karl Etlinger, dem Komiker mit dem Wissen um das und von dem Theater. Marguerite ist Carola Neher, temperamentlos gelassen und sprühend vor bester Laune. Bildhübsch. Die Männer, die von „ihrer“ Frau keine Ahnung haben, da sie jedem anders entgegentritt (herrlich macht das die Neher) sind Rudolf Platte und der noch immer jungenhafte Vespermann; Hörbiger charakterisiert mit einfachstem Mittel und offenbart einen zauberhaften Charme.

Duplizität der Ereignisse: zwei Theater bringen am gleichen Tage das Drama von Köbis, Reichpietsch und Genossen, die Tragödie des Krieges. Merkwürdig, daß Theodor Plivier, der neben Edlef Köppen das erschütterndste und ins Herz treffende Kriegsbuch „Des Kaisers Kulis“ geschrieben hat, mit dem Drama gleichen Namens uns nicht nur kühl läßt, sondern sogar nur parteipolitisch wirkt. Würden wir Pliviers Buch nicht kennen, wir wüßten mit ihm nichts anzufangen. Piscator ver-

stand es meisterhaft, uns nicht zu packen, uns nicht anzusprechen, uns nicht aufzuwühlen. Jedes menschliche Moment war ausgelassen, nur Gehässigkeit war zu hören, nur Propaganda kam auf. Und zu alledem versagte noch der technische Apparat, war das Bühnenbild nicht etwa nur primitiv, sondern ungekonnt. Die Aufführung hatte kein Gesicht, war dilettantisch. Sehr niedergeschlagen verließ man das Lessing-Theater. Ernst Tollers historisches Schauspiel „Feuer aus den Kesseln“ brachte das Theater am Schiffbauerdamm in einer vom heißen Atem des Miterlebens glühenden Vorstellung heraus. Toller, der Dichter, hat gestaltet und geformt, hat sein warmes Herzblut in die von ihm wieder erweckten Menschen gegossen. So packt er uns und reißt er uns mit. Und es ist belanglos, daß der Anfang nicht gelungen. Hier ist keine Karrikatur, hier grinst niemand hämisch. Ereignisse stürzen sich über Menschen, die, gefangen, nun nicht mehr herauskommen können. Dokumentarisches wurde heißes Leben. Caspar Nebers Bühnenbilder wirklichkeitsnah und

dennoch visionär, sind fast Dichtung. Köbis ist Albert Hoermann, Fanatiker seiner Erfahrungen und grandios im Ausbruch. Speelmanns als Reichpietsch ist ein guter Junge mit liebenswerten Zügen, der man nur so hineingeschliddert ist. Das einprägsame Gesicht von Friedrich Gnass fällt auf. Erich Ponto, anfangs zu übertrieben, gab den Kriegsgerichtsrat äußerst prägnant in all seiner Gefährlichkeit als Leisetreter, als einen Zivilisten, der das Militärische übersteigern möchte. Der junge Hans Hinrich hatte Stück und Schauspieler zusammengebracht, daß sie ineinander aufgingen.

Heinz Stroh.

Schallplatten

Der Sommer ließ die Plattenproduktion nicht feiern. Es scheint fast, als hätte die Hitze besonders anregend gewirkt. Denn was die einzelnen Firmen vorlegen, überrascht durch die ausgezeichnete Zusammenstellung und Auswahl.

Lindström.

Columbia wahrt in seiner Produktion die Pflege reifer Musikkunst. Bruno Walter spielt mit großem Symphonieorchester die Symphonie G-Moll, Op. 40 von Mozart. Bruno Walter, wohl der beste Interpret Mozarts, bringt in drei Platten eine tonschöne Wiedergabe des unsterblichen Werkes (DWX 1326/28).

Odeon bringt moderne Musik. Erich Kleiber spielt mit großem Symphonieorchester auf zwei Platten Strawinskys „Feuervogel“, hierzu noch den Slawischen Tanz As-Dur von Anton Dworak (O-6762-63). Ein leuchtend buntes musikalisches Farnebuch, sehr leidenschaftlich und von einer dunklen mystischen Gewalt; prachtvoll gespielt. — Dr. Weißmann musiziert mit Mitgliedern der Staatskapelle „Dance Macabre“ von Saint-Saëns. Die Aufnahme, die tonlich in jeder Note besonders gelungen ist, zeigt die hohen Fähigkeiten dieses Dirigenten im besten Licht (O-6729). — Heinrich Knotte, der Heldentenor der Bayerischen Staatsoper, singt Arien aus „Tannhäuser“ (O-6766). — Elisabeth Rethberg mit ihrem herrlichen Sopran singt mit Begleitung des Staatskapellen-Orchesters unter Leitung von Dr. Weißmann eine Reihe der bekanntesten Opernarien aus „Butterfly“, „Carmen“ (Micaela), „Hochzeit des Figaro“ und das Zigeunerlied der Saffi aus dem „Zigeunerbaron“ (O-8378, O-4976). — Lotte Lehmann, die große Sängerin der Wiener Staatsoper, singt Volkslieder mit Chor und Orchester (O-4817).

Parlophon: Emmy Bettendorf und Hans Clemens mit Chor und Orchester lassen die Rosenlieder von Philipp zu Eulenburg hören (P-9514). Ein Querschnitt aus der Oper „Der Troubadour“ bringt die bekanntesten Arien, gesungen von Tino Pattiera, Beata Malkin, Helene Jung, Paul Scheffler mit Chor und Orchester unter Leitung von Dr. Weißmann (P-9516).

Electrola.

Der gefeiertste Dirigent, Arturo Toscanini, mit dem New Yorker Philharmonie-



Lilo Engbarth,

Phot. Thora Thomsen, Lübeck

die neuverpflichtete Tanzleiterin am Stadttheater Lübeck

schen Symphonie-Orchester bringt in herrlich gelungenen Aufnahmen Mozarts Symphonie Nr. 35 in D-Dur auf drei Platten (EJ-539-541). Eine tonschöne Wiedergabe, die in jeder Phase des Meisters Hand erkennen läßt. — Emil Schipper, der Baß-Bariton der Wiener Staatsoper, singt Arien aus „Tiefland“ und „La Bohème“ (EW-74). — Groß ist die Auswahl an Tanzplatten. Mit einer Reihe erster Kapellen wie Marek Weber und Oskar Joost ist die Firma bestens für diese Produktion gerüstet. Es

1926), „Scheint der Mond auf Venedig“ (EG 1923), den Foxtrott „Mickey Mouse“ (EG 1890), aus „Phäa“ zwei Aufnahmen von eigenartigem Reiz: Grete Mosheim singt hier ihre „kleine Sehnsucht“ und „In St. Pauly bei Altona“ (EG 1801). Mit Liedern aus „Wie werde ich reich und glücklich“ sind Blandine Ebinger und Oskar Karlweiß vertreten. (EG 1912-1913). —

Deutsche Grammophon.

Das Künstlerorchester Ilja Livschakoff spielt ein Potpourri aus dem „Land des Lächelns“ und bezaubert durch den Charme und die faszinierende Gepflegtheit ihrer Musizierkunst (27 196). — Willy Rosen mit dem Paul Godwin-Tanzorchester ist mit seinen neuesten Schlagern „Sag mir nicht, ich liebe Dich“ und „Ich hab für Sie 'ne heimliche Schwäche“ vertreten (23319). — Franz Völker singt mit seinem schönen vollen Tenor Mosellieder; „Denn im blühenden, lachenden Moseltal“ und „Lieblicher, goldener Moselwein“ (23317). Ein Jägerorchester mit Signalhörnern, Solo- und Quartettgesang spielt ein Potpourri „Lustig ist die Jägerei“ (23 169). — Max Hansen bringt wieder zwei reizende Gesangsvorträge „Mein kleiner Bruder träumt von Ihnen Tag und Nacht“ und „Die zerbrochene Schallplatte“ mit Begleitung des Paul Godwin-Tanz-Orchesters (23 170).

Brunswick: Das Ben-Bernie-Tanz-Orchester spielt aus dem Tonfilm „Mammy“ „Looking at You“ und „To My Mammy“ (A 8705). Brevities Quartett, ein ganz ausgezeichnetes Künstlerquartett, singt aus dem Tonfilm „Lord Byron of Broadway“ „The Woman in the Shoe“ und „Wrapped In A Red Rose“ (A 8690).

Homocord.

Eine ausgezeichnete Aufnahme, Alice Ehlers (Cembalo) und Rudolf Hindemith (Cello), die die Sonate F-Dur von B. Marcello bringen (4-3652). — Das Berliner Symphonie-Orchester unter der Leitung von Prof. Dr. Neubeck spielt ausgezeichnet die Ouvertüre zu „Tannhäuser“ (4-9063-64).



Kammersänger Robert Burg mit seiner Gattin senden Sommergrüße aus dem bayr. Allgäu

gibt die Schlager „Die Wunderbar“ (EG 1936), den Tango „Man liebt nur einmal“ (EG 1475), „Mein Schatz ist ein Matrose“, „Am schönsten sind die Mädchen, wenn sie baden gehen“ — Refrain Siegfried Arno (EG

Wenn unsere Zeitschrift sich entschließt, dem Film, insbesondere dem Tonfilm, in ihren Spalten einen größeren Raum zu gewähren, so geschieht dies nicht willkürlich.

Dem Film ist die Sprache, der Ton, die Musik gewonnen worden, die Leinwand, die nur durch Mimik und Bewegung lebte, spricht, singt zu uns. So ist die Verbindung vom Film zum Theater stärker geworden, so sind Film und Theater näher denn je aneinander gerückt. Die Künstler des Theaters werden am Film nunmehr stärker interessiert sein. Ihre Technik, ihr praktisches Können wird sich der Film mehr zunutze machen, als dies bisher notwendig war. Aber auch der reine Filmdarsteller muß dem Theater näherücken, — man hört schon davon, daß Henny Porten, Harry Liedtke und andere Prominente des Films ihr Theaterdebüt ablegen wollen. — Diese Größen der stummen Leinwand müssen also ihr sprachliches und gesangliches Können erst auf der Schaubühne erproben.

Der Tonfilmteil des „Theaters“ will allen Seiten gerecht werden, will über die Ereignisse auf dem Gebiete des Tonfilms getreu berichten, will eine Verbindung schaffen zwischen den schaffenden Künstlern des Theaters und dem Film.

Die Redaktion

Braucht der Tonfilm die Mitwirkung von Theaterdarstellern?

Von Ernst Hugo Correll, Direktor der Ufa.

Die Frage, ob der Tonfilm die Mitwirkung von Theaterschauspielern braucht, ist nicht mit einem glatten Ja oder Nein zu beantworten. Der Tonfilm verlangt von seinen Darstellern, daß sie eine Stimme besigen, die den Anforderungen des Mikrophons gerecht wird, d. h. also, soweit es auf das stimmliche Material bzw. dessen Durchbildung ankommt, ist derjenige Theaterschauspieler für Tonfilm geeignet, der sich als Plattensänger oder -sprecher oder am Radio-Mikrophon bewährt hat.

Eine weitere wesentliche Einschränkung erfährt die Eignung der Bühnendarsteller für den Film dadurch, daß sie selbstverständlich für das bewegliche Lichtbild Physiognomie und Figur haben müssen.

Allerdings ist heute das Fotogeseht, auch für Frauen, nicht mehr so entscheidend, wie es beim stummen Film war, vielmehr muß man heute optische und akustische Eignung gegeneinander abwägen. — Eine vollendete Schönheit mit einer unpersönlichen, kalten, nichtssagenden Stimme ist beispielsweise weniger geeignet, als eine Frau, die vielleicht weniger schön ist, aber durch einen zu Herzen gehenden natür-

lichen Ton das Publikum zu bezwingen, zu faszinieren versteht.

Im Bezug auf das Talent ist ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen Theaterereignung und Filmeignung festzustellen: Während der Theaterschauspieler in seinem Spiel, selbst bei einer feinen Komödie, bei einem problematischen Drama mit ziemlich groben Mitteln arbeiten muß, weil er ja nicht nur für die erste Parkettreihe, sondern auch für die Galerie spielt und dadurch eine Stilisierung, um nicht zu sagen Übertreibung, selbst in naturalistischen Stücken notwendig wird, sitzen im Tonfilmtheater sozusagen alle Leute in den ersten Parkettreihen und die schwächste Bewegung, der leiseste Ton ist überall vollkommen verständlich, — gute technische Wiedergabe vorausgesetzt, — das heißt also, der Tonfilmschauspieler muß sparsam mit seinen Gesten, vorsichtig mit seinen Pointen sein. Jede Übertreibung wirkt unnatürlich, lächerlich, unwahr. Sowohl Objektiv als auch Mikrophon registrieren viel schärfer als die Guckkastenbühne des Theaters die Echtheit oder Unechtheit der Empfindungen. Es gibt also kaum einen stärkeren Talentprüfer. Danach ist es also unmöglich, daß ein Theaterschauspieler, der



Mady Christians

hört an der Tobis-Apparatur eine Probe ab



Photos: Tobis

Michael Bohnen

mit seinem Regisseur Felix Basch und Intendant Weichert bei den Aufnahmen zu dem Tonfilm „Zwei Krawatten“

zum Pathos neigt, selbst wenn er auf der Bühne noch echt wirken würde, im Tonfilm verwendbar ist. Umgekehrt ist es vorstellbar, daß ein ausgezeichneter Tonfilmschauspieler auf der Theaterbühne matt wirkt, weil er eben gleichsam mit Pastellfarben arbeiten muß.

Die gepflegte Sprache muß also für den Tonfilm nicht immer ein Vorzug, sie kann auch ein Nachteil sein, es sei denn, daß sie sich mit der selbstverständlichsten Natürlichkeit verbindet. Interessant ist auch, daß diese Sparsamkeit in den schauspielerischen Mitteln, die allein Tonfilmwirkung auszulösen vermag, dem Zuge der Zeit, der Sachlichkeit, mehr entgegenkommt, als die Theaterbühne, was natürlich nicht heißen soll, daß der Tonfilm alle Gefühlswerte ignoriert bzw. auf sie verzichtet, im Gegenteil, auch hier gilt der Satz: Gefühl ist alles.

Der große Vorzug des Tonfilmtheaters besteht ja trotz der Zweidimensionalität und trotz des — vorläufig noch — Fehlens der Farbe, in der Möglichkeit sowohl optisch als auch akustisch ganz nah an den Zuschauer heranzukommen, unerhört eindringlich für ihn zu werden. Dieser Unterschied bestimmt den Darstellungsstil, wie er vorstehend skizziert wurde.



Frau Liddy Hegewald,
die Produktionsleiterin

des Hegewald-Konzerns schreibt uns:

„Das Auge muß auf seine Kosten kommen. Bühnenschauspieler sind uns beim Tonfilm herzlich willkommen. Man soll aber nicht vergessen, daß das Publikum sich seine Helden nach wie vor als schöne Menschen vorstellt. Also können wir von den Bühnenschauspielern nur die gebrauchen, die diesen Forderungen des Film-Publikums entsprechen.“

Der Weg zum Tonfilm führt über das Theater

Von Curtis Melnitz, Generaldirektor der Terra-Film AG.

Der Tonfilm braucht nicht nur die Mitwirkung von Theater-Schauspielern, sondern er ist auf sie angewiesen, sogar beinahe ausschließlich. Denn die Akteure des stummen Films eignen sich nur zum Teil für den Tonfilm. Der Tonfilm verlangt neben der mimischen Voll-

es beim stummen Film schöne Frauen gegeben hat, die fotografisch nicht gut wirkten und deshalb für den Stummfilm schlechter geeignet waren als weniger schöne Frauen, von denen man gute Bilder erhielt, so zeigt sich jetzt beim Tonfilm, daß große Bühnenkünstler mitunter vor dem gestrengen Mikrophon versagen. Die Ursache kennt man selten; manchmal ist es ein Unterton, der versagt, dann zeigt es sich wieder, daß die Stärke des Betreffenden durch seine undeutliche Aussprache beeinträchtigt wird — kurz, es gibt Momente, die auf der Bühne nicht in Erscheinung treten, im Tonfilm jedoch störend wirken. Es ist sehr wohl denkbar, daß der größte des Tonfilms von morgen gestern



kommenheit des Schauspielers Persönlichkeit, Sprechkunst und das Fluidum, das von der Bühne her auf den Zuschauer wirkt, das Greifbar-nahe-Momente, auf die der Stummfilm häufig verzichten konnte.

Deshalb ist der Tonfilm gezwungen, den größten Teil seiner Ensembles aus den Reihen der Bühnenschauspieler zu bilden. Aber: Wie

noch ein zweitrangiger Bühnenschauspieler war.

Als ich vor wenigen Wochen in Hollywood war, fand ich tiefe Trauer in der Filmstadt. Der Tonfilm hatte viele der alten Hollywood-Größen verdrängt; an ihre Stelle sind neue Schauspieler vom Broadway getreten.

Bei uns wird es genau so sein,



Die Darsteller des Universal-Tonfilms „Die große Sehnsucht“:
Camilla Horn, Charlotte Susa, Betty Aman, Olga Tschedowa, Maria Paudler, Franz Lederer, Paul Heidemann, Walter Rilla, Theodor Loos, Fritz Rasp, Walter Janssen, Jack Trevor, der Komponist Paul Dessau, der Regisseur Szekely und der Produktionsleiter der Universal Joe Pasternak mit seinem Aufnahmestab

Phot. Universal



Käthe Dorsch

Phot. Felsom-Film

in ihrer ersten Tonfilmrolle als „Anne Bartinger“
in dem Tonfilm-Singspiel „Die Lindenwirtin“



Harry Frank,

Phot. Universal

der Hauptdarsteller der Ufa-Tonfilme „Der Tiger“ und „Ein Schuß ins Tonfilm-Atelier“, spielt die männliche Hauptrolle in dem Universal-Tonfilm „Die große Sehnsucht“

und es ist bezeichnend, daß der Großmeister des europäischen Theaters, Professor Max Reinhardt, im Begriff ist, die Führung des europäischen Tonfilms zu übernehmen. Ihm werden die Künstler und Künstlerinnen der großen europäischen Bühnen folgen und aus ihren Reihen werden zweifellos die Tonfilm-Akteure des europäischen Tonfilms von morgen kommen.

Was wir sahen

Die Saison hat begonnen und schon überstürzen sich Premierenergebnisse.

Das Capitol brachte den ersten von der Terra unter Robert Wiene's Regie hergestellten Tonfilm „Der Andere“ nach dem alten bewährten Theaterstück Paul Lindaus. Hier sind es zwei Künstler der Sprechbühne, die in hervorragender Weise sich bewähren. Kortner in der Rolle des Staatsanwalts, voll wuchtiger Kraft, allerdings nicht ohne Starallüren, und Heinrich George in seiner bekannten saftigen und vollblütigen Art. Aber auch Käthe von Nagy, die man bisher nur in stummen Filmen sah, absolviert ihr

Tonfilmdebüt zur vollen Zufriedenheit.

Im Ufa-Theater Universum lachte man über Anny Ondra in der Tonfilm-Operette „Die vom Rummelplatz“. Neben der charmanten Hauptdarstellerin, die sprachlich und tonlich zu befriedigen weiß, erntete Siegfried Arno, Margarete Kupfer und Victor Schwanecke starken Applaus.

„Zweimal Hochzeit“ lief im Ufa, Kurfürstendamm. Hier machten Liane Haid, Lucie Englisch, Ralph Arthur Roberts, Szöke Szakall, Harald Paulsen ihre Sache wirklich sehr gut. Besonders Lucie Englisch holte sich einen Sondererfolg! Das Autorentrio Wassermann, Schlee und Noti hat mit diesem Film bewiesen, wie gut es den Geschmack des Publikums zu treffen weiß.

Den künstlerisch größten Erfolg der anfängenden Saison erntete Direktor Hanns Brodny in seinem neueröffneten Mozartsaal. Er bringt den französischen Tonfilm „Unter den Dächern von Paris“ in Originalfassung, in französischer Sprache. Dieser Film gehört zu den charmanterten und reizvollsten Werken der letzten Jahre überhaupt. Albert Préjean, der heute in Paris Cheva-

liers Nachfolge übernommen hat, der bereits in dem stummen Film „Die neuen Herren“ restlos zu fesseln wußte, spielt die Hauptrolle. Seine wundervolle Frische und Jugendhaftigkeit ist überwältigend. Der Film selbst, der einen Ausschnitt aus den Pariser Mont-Martre gibt, der von Straßensängern, Taschendieben und kleinen Mädchen handelt, ist in seiner ganzen Anlage unerhört leicht, witzig und pointenreich durchgeführt. Unwillkürlich stellt man den Vergleich zwischen diesem Werk René Clairs und dem deutschen Studio-Film „Menschen am Sonntag“ und muß leider konstatieren, um wieviel feiner, um wieviel begabter der Franzose das Milieu des Alltags getroffen hat.

Der Gloria-Palast zeigt den Dreyfus-Film, der unter Richard Oswalds Regie gedreht worden ist. Fritz Kortner spielt eindringlich den Dreyfus, Heinrich George ist in Maske und Spiel ein ausgezeichneter Zola. Albert Bassermann verkörpert die vornehme Figur des Oberst Picard. Der Film ist eine gelungene Illustration zu dem immer noch interessanten Fall des französischen Offiziers.

Pou.

Aus kommenden Tonfilm - Produktionen

Das deutsche Tonfilmprogramm der Terra.

Die Terra kündigt eine Reihe von Tonfilmen für ihre nächsten Produktionen an, die bestimmt ein großes Interesse hervorrufen dürften. An erster Stelle steht „Pariser Leben“, der von Max Reinhardt nach der unsterblichen Operette von Jacques Offenbach inszeniert werden soll. Dann folgt der Film „Der Mann, der den Mord beging“, nach dem Roman von Claude Farrère mit Conrad Veidt in der Hauptrolle und Kurt Bernhardt als Regisseur.

Fedor Ozep inszeniert „Der Mörder Dimitri Karamasoff“ nach dem Roman Dostojewskis. Leonhard Frank schreibt das Drehbuch, Erich Engel, der bekannte Regisseur der Reinhardt-Bühnen, übernimmt die Dialogleitung.

Carl Zuckmayer, der Dichter des „Fröhlichen Weinberg“, schreibt für die Terra das Manuskript zu dem Film „Der Hauptmann von Köpenick“, dessen Hauptrolle Fritz Kortner verkörpern soll.

Max Hansen ist mit zwei Filmen im Terraprogramm vertreten. Er spielt die Hauptrolle in dem Tonfilm nach der Operette „Der Hampelmann“ von Robert Stolz und in einem zweiten Film, der im Rundfunk- und Turf-Milieu spielt, und dessen Regie Erich Engel übernehmen soll.

Michael Bohnen ist ebenfalls im Terra-Programm vertreten. Er ist der Hauptdarsteller des Films „Zwei Krawatten“, der nach dem Bühnenstück von Georg Kaiser gedreht wird. Die Regie dieses Films hat Felix Basch, dem der Intendant Richard Weichert als künstlerischer Beirat zur Seite

steht. Neben Michael Bohnen wirken Ralph Arthur Roberts, Julius Falkenstein, Olga Tschschowa, Trude Lieske und Erika Gläbner mit.

Als letzten Film kündigt die Terra einen Ralph Arthur Roberts-Film an, der den Titel „Die Firma heiratet“ führt und sich an dem bereits vor 20 Jahren gedrehten Lubitsch-Film gleichen Titels anlehnt.

Das Tonfilm-Programm des Deutschen Lichtspiel-Syndikats.

Die Vereinigung der Deutschen Lichtspieltheater-Besitzer, das Deutsche Lichtspiel-Syndikat, bringt in ihrem Tonfilm-Programm eine Reihe interessanter Filme, deren Besetzungen und Inhalt viel versprechen.

An erster Stelle steht die Revue-Operette „Nur du“, die unter Willi Wolffs Regie die Darstellernamen Charlotte Ander, Marianne Winkelstern, Walter Janssen, Fritz Schulz, Tibor von Halmay, Wilhelm Bendow, Paul Morgan u. a. m. vereinigt.

Harry Liedtke spielt unter Georg Jacobys Regie die Hauptrolle des Film „Der keusche Josef“. Seine Partnerinnen sind: Elga Brink, Ossi Oswald, Grete Nagler und Ida Wüst.

Sodann stehen im Programm des D. L. S. zwei Kriminal-Tonfilme. Der erste „Va hanche“ mit Lil Dagover, Gustav Gründgens und Ernst Verebes, der zweite „Die weiße Spinne“ nach dem gleichnamigen Kriminalroman von Louis Wilton.

Als besondere Attraktion bringt das D. L. S. zwei sprechende Pat und Patachon-Filme, deren erster „1000 Worte Deutsch“ heißen soll.

Das Programm wird beschlossen mit dem Operettenfilm „Madame Pompadour“ mit der bekannten Sängerin Anny Ahlers.

„Mein Schatz hat eine Klarinette“.

Ernst Matray wurde für Tänze und Rhythmik des neuen Tonfilms der Bloch-Rabinowitsch-Produktion der Ufa „Mein Schatz hat eine Klarinette“ verpflichtet.

Professor Ernst Stern, der bekannte Berliner Maler, entwirft die Kostüme für diesen Film. Die Hauptrollen spielen Dolly Haas und Oskar Karlweiß.

Paul Kemp und Hermann Blass wurden für weitere Hauptrollen engagiert. Der Film wird unter der Regie von Anatol Litwak gedreht.

„Ein Burschenlied aus Heidelberg“.

Für den neuen Ufa-Tonfilm „Ein Burschenlied aus Heidelberg“ (Produktionsleitung Günther Stapenhorst) wurden neben Betty Bird, Hans Brausewetter und Willy Forst noch folgende Darsteller verpflichtet: Ernst Stahl-Nachbaur, Hermann Blass, Paul Biensfeldt, Ida Wüst, Karl Platen und Rudolf Biebrach. Die Bauten für diesen Film stellten die Architekten Herlth und Röhrig. Regie: Karl Hartl.

„Die Blonde Nachtigall“.

In den nächsten Tagen werden die Aufnahmen zu der neuen Ufa-Tonfilm-Operette „Die Blonde Nachtigall“ beginnen. Die Regie des Films führt, unter der Produktionsleitung von Alfred Zeisler, Johannes Meyer. Die Musik schreibt Willi Kollo, während die musikalische Leitung der Aufnahmen Schmidt-Gentner untersteht.

5 **GILDEHOF** 5

POETTER

an alle

GILT's
gute Zigaretten zu erreichen,
MERKT EUCH
dies Zeichen!

6 **BERGMANN-PRIVAT** 6

HAUS BERGMANN / ZIGARETTENFABRIK A. G. / DRESDEN

VEREINIGTE

**In gesunden Tagen
denk' an die Schäden
der Krankheit!**

Hunderttausende schützen sich durch die
VEREINIGTE
vor den materiellen Schädigungen, die jede
Krankheit mit sich bringt. Hunderttausende
erfahren immer aufs neue, daß die
VEREINIGTE
als größte u. kapitalkräftigste Kranken-
versicherung / 5 Millionen Mark Kapital,
5 Millionen Mark Reserven /
schnell und kulant jeder Verpflichtung
gerecht wird

Hier abtrennen

An die
**Generaldirektion der Vereinigten
Krankenversicherungs-A.-G.**
Barbarossa B 5 9431 **Berlin W 50**
Neue Ansbacher Str. 7

Ich bitte Sie um unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes
bzw. unverbindlich bei mir vorzusprechen.

Name:

Adresse:

D. Th



Phot. DLS. Charlotte Ander
spielt die Hauptrolle in dem DLS Tonfilm
„Nur Du!“

An zweiter Stelle nach der Ufa —
23 programmfüllende Filme.

Frau Liddy Hegewald, die es seit Jahren verstanden hat, ihr Geschäft auf gesunder Basis von kleinem auf großen Umfang zu führen und in jeder Weise erfolgreich zu arbeiten, hat mit einer Entschiedenheit, die zugleich erstaunt und erfreut, die Umstellung auf Tonfilm in ihren Betrieben durchgeführt. Bis vor wenigen Wochen waren die Hegewald-Stummfilm-Premieren noch aktuell. Heute können wir ein Tonfilmprogramm ankündigen, das dem Umfang nach hinter der Ufa an zweiter Stelle in Deutschland rangiert und der Qualität nach mit in erster Reihe zu finden ist.

Es handelt sich um nicht weniger als 23 Tonfilme, die die Hegewald-Film G. m. b. H. und ihre Tochterfirmen in der neuen Saison auf den deutschen Markt bringen.

Darunter befindet sich zunächst die Firma Hegewald-Film G. m. b. H., Berlin, selbst. Der erste Tonfilm führt den Titel „Stolz weht die Falne . . .“ und ist ein unpolitisches Marineschauspiel, das von der Liebe und den Heldentaten unserer blauen Jungens erzählt. — „Der Liebesarzt“ ist ein heiteres Spiel vom Leben hinter den Kulissen mit Harry Liedtke in der Hauptrolle und Hans Behrendt als Regisseur. — „Kasernen-Zauber“, ein Militärschwank mit

Lucie Englisch, Truus van Aalten, Fritz Schulz, Oskar Sima, Igo Sym, Eugen Rex und dem Rundfunk-Lommel, weist als Regisseur Carl Boese auf. — „Madame Blaubart“, einen Kriminalfilm dreht Conrad Wiene. — Unter Fred Sauers Regie entsteht „Der Tanzhusar“, eine Filmoperette mit Gretl Theimer und André Pilot. — „Baracke 47“ ist eine dramatische Geschichte nach dem berühmten Roman „Axelle“ von Pierre Benoit. — Nach einem Schlager von Rotter und Stolz entsteht die Filmoperette „In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt“.

Jermila Nowotna von der Berliner Staatsoper, Carl Jöken und Fritz Schulz spielen unter der Regie von Carl Boese die Hauptrollen in der Ausstattungs-Revue-Operette „Ich sing mich in dein Herz hinein“. — Es folgt „Ein Mädel von der Reeperbahn“, eine Liebesgeschichte aus dem Hamburger Hafen, in der Olga Tschechowa, Trude Berliner, Adalbert von Schlettow, J. Rodensky und André Pilot mitwirken. Regie: Karl Anton. — Carl Heinz Wolff inszeniert nach einer Operette „Die blonden Mädels vom Lindenhof“.

Die Silva-Film G. m. b. H., bekanntlich eine Tochterfirma der Hegewald-Film, bringt acht weitere Ton- und Sprechfilme, davon sind folgende Titel bereits bekannt: „Die Czikosbaroneß“ — „O alte Burschenherrlichkeit“, „Pension Schüller“ und „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren“. — Die anderen vier Filme sind bekanntlich Wilhelm Dieterle-Filme.

Superfilm an der Arbeit.

Superfilm hat unter der Produktionsleitung von Julius Haimann in Tempelhof mit dem ersten Tonfilm der neuen Produktion, „Das Lied ist aus . . .“, begonnen. Unter der Regie von Geza von Bolvary spielen in den Hauptrollen Liane Haid und Willy Forst, tragende Rollen sind außerdem mit Margarete Schlegel, Hedwig Bleibtreu, Sophie Pagay, sowie Ernst Verebes, Fritz Odemar, Ernst Wallburg besetzt. Für die Musik ist die bekannte Jazzkapelle „Lewis Ruth Band“ verpflichtet worden. Das Werk erscheint als erster Film im Superfilmverleih.

„Lohnbuchhalter Kremke“.

Hubert-Schonger-Film, der bisher vornehmlich nur mit Kulturfilmen an die Öffentlichkeit getreten ist, hat seinen ersten Spielfilm „Lohnbuchhalter Kremke“ fertiggestellt. Der Film, der das aktuelle Problem der Arbeitslosigkeit behandelt, gibt reportagehaft ein Zeitbild. Zum ersten Mal ist der Versuch der Komposition von Kultur- und Spielfilm gemacht worden, so daß der neue Typ von kulturellem Spielfilm entstanden ist. Die Produktionsleitung lag in Händen von Dimitri Roschanski.



Anny Ahlers Phot. DLS
als „Madame Pompadour“
im gleichnamigen Operettenonfilm des DLS.

Drei Filme der Gerhard Lamprecht-Produktion.

Bekanntlich ist seinerzeit in dem Vertrag zwischen Tobis und Klangfilm vorgesehen worden, daß die Klangfilm 20 000 m Film im Jahre selbst herstellen kann. Bisher wurde dieses Kontingent bei weitem nicht ausgenützt, sondern nur herangezogen zur Herstellung von Kurz- und Versuchsfilmen, die mehr experimentales Interesse hatten.

Nun aber will die Klangfilm selbst unter die Groß-Hersteller gehen und hat der Gerhard Lamprecht-Produktion den Auftrag gegeben, zunächst 3 Filme herzustellen, sämtlich noch in dieser Saison.

Fox dreht deutsche Versionen in Deutschland.

Nach Redaktionsschluß erfahren wir von Verhandlungen, die Mr. Kahn von der Deutschen Fox mit deutschen Filmschaffenden, insbesondere mit Regisseuren und Darstellern führt. Es handelt sich dabei, wie man uns mitteilt, um die Herstellung deutscher Versionen amerikanischer Foxfilme in Deutschland.

Damit erfüllt die Fox eine Vorbedingung für den Erfolg der Versionen: Die Mentalität des Landes, in der die Filme gezeigt werden sollen, wird durch die Wahl des Herstellungsortes gewahrt.

Geregelte Darmreinigung

u. Verdauung sind nach ärztlichem Ausspruch
das beste Schönheitsmittel
Nehmen Sie aber nur die beliebten,
mild wirkenden u. wohlschmeckenden

Stoffwechsel-Tabletten-Badag

Erh. in Apotheken zu RM. 1,50 die Schachtel.
Gratisprobe und Prospekt auf Wunsch durch
BADAG G. M. B. H. in BADEN-BADEN 7

Graue Haare soll man nicht färben

sondern Haarstärkungswasser **Entrupal** (ges. gesch.)
benutzen, das den Haarwurzeln die verbrauchten
Farbstoffe (Pigmente) zuführt, so daß die vor-
handenen Haare, sowie der Nachwuchs auf **natürliche Weise**
die frühere Jugendfarbe wieder erhalten, daher Fehlfarbe
ausgeschlossen. Anwendung einfach. Garantiert unschädlich.
Zahlreiche Anerkennungen. Versand diskret durch

Karl Fritsch, Berlin SW 48/7, Besselstraße 5

Eine Originalflasche 4,50 M., ausschl. Nachnahme
Prospekt kostenlos.

GUMMI-WAREN

Hygienische Artikel

Preisliste T gratis

Neutraler Versand

MEDICUS

BERLIN SW 68

Alte Jakobstraße 8

Verlag und Herausgeber: Verlag Das Theater, Wilhelm Ritter, Berlin W 35, Potsdamer Str. 51, Tel. Lützow 4556.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Kroll, für den Anzeigenteil: Paul Jung, Berlin.

Geschäftsstelle für Österreich: Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11.

In Österreich für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa, i. Fa. Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11.

Druck: Bark & Schröter G. m. b. H., Berlin SW 61, Blücherstraße 22.

MAX NEHRDICH

KASSEL ◀ QUERALLEE ◀ FERNRUF 4572

Fotografischer Mitarbeiter des Staats-Theaters Kassel

Ausgezeichnet durch:

Silberne Medaille Weimar	I. Preis der Trapp & Münch A.G.
Ehrenpreis der Stadt Leipzig	Bronzene Medaille Weimar
Bronzene Medaille München	Goldene Medaille Lübeck
Plakette der Stadt Weimar	II. Preis der Mimosa, Berlin
Goldene Medaille Kassel	Goldene Medaille Münster
Bronzene Medaille Lübeck	I. Preis der Trapp & Münch A.G.
Goldene Medaille Nürnberg	I. Preis Dresden

bekannt durch hervorrag. Civil- u. Kostümaufnahmen der prominentesten Leiter und Künstler deutscher Theater, empfiehlt sich für Aufnahmen aller Art.

Gebundene Bände „DAS THEATER“

Jahrgang 1925, 2 Bände mit Inhaltsverzeichnis M. 40,—
Jahrgang 1926, 2 Bände mit Inhaltsverzeichnis M. 40,—
Jahrgang 1927, 2 Bände mit Inhaltsverzeichnis M. 40,—
Jahrgang 1928, 2 Bände mit Inhaltsverzeichnis M. 30,—
Jahrgang 1929, 1 Band mit Inhaltsverzeichnis M. 16,—

Die kompletten Bände der Zeitschrift „Das Theater“ dürfen beanspruchen, als Zierde für jede Bibliothek wie für jeden Salontisch zu gelten. Frühere Jahrgänge aus der Zeit vor dem Kriege sind sehr gesucht und werden bei gelegentlichem Erscheinen auf Bucherauktionen außerordentlich hoch bezahlt

VERLAG
„DAS THEATER“
BERLIN W 35, POTSDAMER STRASSE 51



Vor Kauf eines Viersitzers

machen Sie bitte im eigenen Interesse eine Probefahrt im neuen noch größeren, noch bequemeren Hanomag. Der Wagen besitzt eine außerordentliche Bergsteigefähigkeit und ein sehr schnelles Beschleunigungsvermögen. Seine Fahreigenschaften übertreffen alles, was Sie bisher in dieser Klasse gewohnt waren

Der neue Hanomag wird in zwei Typen geliefert mit 16 PS-Motor und mit 20 PS-Motor als Limusine, Kabriolett-Limusine und Kabriolett

Verlangen Sie unsere reich-illustr. Kataloge

Probefahrt kostenlos

HANOMAG
HANNOVER - LINDEN

Werkstätten für vornehme
Künstler - Bildnisse

Albert Meyer

HANNOVER
GEORGSTRASSE 24, II

An des Rheines schönster Stelle liegt hoch über dem Strome das Jagdschloß Niederwald bei Rüdesheim am Rhein

Waldhotel I. Ranges, mitten im herrlichen Hochwald unweit des Nationaldenkmals zwischen Rüdesheim und Assmannshausen. Ein idealer Platz zum Ausruhen! Neuzeitlich eingerichtetes Haus mit 70 Betten, Bädern, fließ. warmen und kalten Wasser, Zentralheizung, Lichtrufanl. Ruhe. Behagl. Gesellschaftsräume, Terrassen mit den weltbekannten Ausblicken auf Rhein, Taunus und Nahe. Erstkl. Verpflegung. Garagen, Tankstelle, mod. Tennisplatz, Liegehallen. Eig. Autoverkehr f. Ausflüge. In 15 Min. im eigenen Auto von Rüdesheim oder Assmannshausen zu erreichen. Autobus v. Assmannshausen. Zahnradbahn v. Rüdesheim. Post und Fernruf: Rüdesheim 367. Telegramm-Adresse: Jagdschloß, Rüdesheim Zweigbetrieb des Hotels zur Krone, Assmannshausen am Rhein

DAS-THEATER

DER TONFILM



ELSE SCHÜRHOFF
Opernhaus Hannover

Phot. Julius, Hannover

PIRGMAN

XI. JAHRGANG 1930
Heft 9

1 Mk.

SEPTEMBER - HEFT
Postversand Berlin-Schöneberg